

Der entlarvte Entente-Spiegel.

Die Untersuchung gegen den Hochstapler Erich Anspach fördert immer mehr Material zutage, aus dem hervorgeht, daß Anspach Fälschungen jeder Art nahezu „fabrikmäßig“ betrieben hat. Anspach hat sowohl für die Unabhängige Partei Berichte aus dem kommunistischen Lager und umgekehrt für die Kommunisten solche aus der Unabhängigen Partei angefertigt. Für die „Freiheit“ lieferte Anspach bis zum Kapp-Putsch regelmäßig Berichte über kommunistische Aufstandspläne und wurde dann durch einen Zufall entlarvt. Nach dem Kapp-Putsch entstand eine Festschrift über ein veröffentlichtes Dokument, das einen Zusammenhang zwischen den Kappisten und den Kommunisten bewies. Auch dieses Dokument ist von Anspach gefälscht. Ebenso hat Anspach bei der Gründung der Sicherheitspolizei eine Festschrift zu arbeiten versucht und brachte diese aus allen Lagern der Linksparteien. Dort entdeckte man jedoch schon nach wenigen Wochen, daß Anspach Phantasieberichte lieferte und wollte ihn verhaften. Der Gauner verstand jedoch, da er offenbar von der ihm drohenden Gefahr Wind bekommen hatte und hielt sich längere Zeit im besetzten Gebiet auf, wo er Bekanntschaften mit Entente-Kommissionen anknüpfte. In diesem Zweck bediente sich Anspach eines belgischen Spießers, der in Berlin längere Zeit tätig war und der schon während des Krieges in Brüssel eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt hatte. Anspach verkehrte lange Zeit in dem alten „Café des Westens“, in dem nach dem Kriege ständig alle möglichen zweifelhaften Elemente anzutreffen waren und das bekanntlich von der Polizei überwacht wurde. Dort spielte Anspach eine große Rolle. Es war dort Tagesgespräch, daß Anspach für Geld alles zu beschaffen vermochte. Seine Spezialität war die Fälschung von Doktordiplomen, die er von 5000 M. aufwärts anbot und verkaufte. Anspach erklärte auch offen, daß er infolge seiner guten Beziehungen zu den ausländischen Missionen Einreiseerlaubnis und Pässe nach allen Ländern zu beschaffen imstande sei. Im übrigen besteht der dringende Verdacht, daß Anspach auch die englische Militärmission in Berlin durch Spiesberichte, die genau so gefälscht waren wie seine anderen „Werke“, fast ein Jahr lang getäuscht und für seine Fälschungen Riesensummen erhalten hat.

Am übrigen ist Anspach außerdem in die Affäre Heidemann und Genossen (Einfuhrverwilligungen) verwickelt, die gegenwärtig beim Landgericht in Berlin anhängig ist. Die Affäre Anspach wird in Paris vorläufig von der Presse nur in einigen Blättern kommentiert. Der „Petit Parisien“ läßt sich von Berlin eine lange Darstellung dieser Affäre geben und schreibt dazu, daß man vorerst noch nicht klar erkennen zu welchem allgemeinen Plane diese äußerst weisheitsvolle und arbeitsreiche Propaganda diene. Die deutschen Zeitungen meldeten von zahlreichen bevorstehenden neuen Enthüllungen, und das Blatt schreibt dazu, daß man sich in Frankreich leicht vorstellen könne, mit welchen Kommentaren die deutsche Presse die Nachricht von der „folgsamen Mission“ begleite. Es dürfte äußerst interessant sein zu vernehmen, wie sich die Pariser offiziellen Stellen zu dieser Aufdeckung verhalten werden und besonders, was der frühere Kriegsminister Lefevre dazu sagen wird.

Aus Sachsen.

— P. L. Die Kirchen- und Pastoral-Konferenz in Meissen findet am Montag und Dienstag, den 15. und 16. Mai, daselbst statt. Am ersten Tage wird abends 7 Uhr Oberstudienrat Dr. Stange-Dresden einen Vortrag halten: Die höheren Schulen der Gegenwart und das theologische Studium. Am Dienstag findet früh 8 1/2 Uhr Gottesdienst im Dom statt, bei welchem Oberkonsulent Thoma-Schneeberg die Festpredigt hält. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden D. Kendorff hält Prof. Dr. Haas-Leipzig einen Vortrag: Die allgemeine Religionsgeschichte in der Theologie, und Sup. Dr. Köhler-Dresden: Soll die Textpredigt Mittelpunkt unserer Sonntagsgottesdienste bleiben? Im Anschluß an die Konferenz findet Montag, den 15. Mai, nachm. 1 1/2 Uhr, die Hauptversammlung des Sächsischen Berufsvereins im Burgtheater statt mit einem Vortrag von W. Dr. Reil-Chemnitz: Die Grabeskirche in Jerusalem im Lichte der neuesten Forschungen.

Dresden, 12. Mai. Familienereignis im Hause Weßin. Der Prinz Ernst Heinrich von Sachsen ist am

Sonntagsgedanken.

Kantate: Evng. Matth. 5, 13: Ihr seid das Salz der Welt.

Salz.

Was soll haben mit unserm Glauben und Leben das Salz der Welt sein. Viele meinen, der Christenglaube diene nur zum Trost im Leid und etwa noch zum Schmuck der Festtage. Wäre es so, dann hätte der Herr Christus sagen müssen: „Ihr seid der Zucker der Welt.“ Das hat er aber nicht gesagt.

Andererseits stehen manche Christen der Welt nur scheltend und absprechend oder gar hochmütlich vorurteilend gegenüber. Wäre das die Hauptaufgabe der Christen, dann hätte der Herr Christus sagen müssen: „Ihr seid der Pfeffer der Welt.“ Das hat er aber auch nicht gesagt.

Der Herr hält wohlweislich die rechte Mitte: „Ihr seid das Salz der Welt.“ Das wollen wir in unserem Wandel, vor allem auch in unseren Worten wohl beachten. Christen sollen wahrhaftige Worte reden, auch wenn es nicht beliebte Worte sind, sollen den Finger auf die Wunde legen können, auch wenn es wehe tut, sollen nicht schwächlings zu allem Ja sagen, sollen nicht beschönigen, was nicht zu beschönigen, nichts loben, was zu loben ist. Die Wahrheit darf nicht aussterben in der Welt, die Welt hat sie gar nötig. Aber man muß es dem Christen auch anmerken, daß seine Worte auch die ersten scharfen Worte, nicht aus Pharisäerdübel, Rechthaberlei, Schadenfreude stammen, sondern daß sie Nutzen stiften sollen, daß sie also aus der Wahrheit, ja aus der Liebe kommen. Nur eine solche von der Liebe getragene Wahrhaftigkeit kann die Welt vorwärts bringen.

Darum, wenn du deiner Umgebung, deinen Kindern, Freunden, Untergebenen etwas zu sagen hast: verändere es nicht so, daß sie vor lauter schönen Worten gar nicht mehr den Ernst der Wahrheit hören und deine Worte alle Kraft verlieren, oder verpuffere sie auch nicht durch Gerächelheit und übertriebene Schärfe, so daß sie nur verstehen und der andere unter der Schärfe gar nichts mehr von Liebe sieht. Sei auch für deine Umgebung nicht Zucker oder Pfeffer, sondern Salz.

Dienstag in München von einem Sohne entbunden worden. — Prinz Ernst Heinrich ist der dritte Sohn des normannischen Königs von Sachsen, der sich am 12. April 1921 mit der Prinzessin Sophie von Luxemburg und Rosau, der jüngsten Schwester der Großherzogin von Luxemburg und der Kronprinzessin von Bayern, vermählte.

Coswig, 12. Mai. Sturz aus dem Juge. Der Dachdecker Blochwitz aus Großenhain ist Sonntag abend um dem 8.48 Uhr ab Coswig nach Meisa-Leipzig abgehenden Juge unterhalb der Signalbrücke gestürzt, wobei er so unglücklich unter die Räder fiel, daß ihm ein Bein abgefahren wurde. Infolge Unwohlseins war der Verunglückte an das Fenster getreten und durch die wahrscheinlich nicht festgeschlossene Tür hinausgestürzt. Sein jüngerer Bruder, der sich im gleichen Abteil befand, sprang ihm sofort nach, ohne sich um Glück Schaden zu nehmen. Auch dieser traurige Fall dürfte für das reisende Publikum wiederum eine Mahnung sein, darauf zu achten, daß die Türen fest verschlossen sind, wie überhaupt größte Vorsicht zu beobachten.

Schnitz, 12. Mai. Jasker Grenzbeamter. Ein Fräulein aus Bodenbach wurde im hiesigen Grenzgebiet von einem Mann angehalten, der sich als „Grenzaufsichtsbeamter“ ausgab, und nach Ausweis und Geld fragte. Der Mann nahm das Geld an sich und verschwand damit.

Neues aus aller Welt.

— Millionendiebstahl. Wie aus Berlin berichtet wird, wurde in der Nacht zum Freitag in dem Seiden- und Schuhwarenhaus von Leiser in der Tauentzienstraße ein Einbruch verübt, bei dem Seidenstoffe und Konfektionswaren im Werte von 1,25 Millionen Mark geraubt wurden. Die Täter waren durch eine mit schwerem Eisenblech ausgeschlagene und mit ganz besonderen Sicherungen versehene Tür abgegraben. — Ferner wurde in der gleichen Nacht in der Wohnung eines Kaufmanns am Hansa-Wer eingebrochen. Es wurden Gegenstände im Gesamtwert von über einer Million Mark gestohlen, darunter Silberzeug, perlsche Teppiche und Kunstgegenstände.

— Schwunghafter Leichenhandel in Budapest. Eine ungewöhnliche Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Polizei in Budapest. Die Erhebungen ergaben, daß ein schwunghafter Leichenhandel seit einiger Zeit getrieben wurde, der zur Bildung einer förmlichen Leichenbörse führte, auf der ganze und zerstückelte Leichen an in- und ausländische Universitäten zu Studienzwecken verkauft wurden. Die Erhebungen ergaben, daß mehrere Diener des Budapestener Anatomischen Instituts den größten Teil der sogenannten Spitalleichen unterlagerten und an die Budapestener optische Firma Reichert geliefert hatten, die für eine Leiche 2000 bis 4000 Kronen zahlte, um sie für 70 000 Kronen nach Österreich, Deutschland und Skandinavien weiter zu verkaufen. Es sind in dieser Affäre bisher 17 Personen verhaftet worden. Die Beschuldigten werden sich wegen Leichenraubes, Leichenhandlung und wegen Amtsunterschlagung zu verantworten haben. Unter den Verhafteten befinden sich sechs Diener des Anatomischen Instituts und ein Präparator, der seit längerer Zeit mit Skeletten von unbekanntem Selbstmörders Handel trieb.

— Ein Gaunerstreich. Seit der glorreichen Revolution liebt man täglich von Gaunerstreichen aller Art und glaubt, sie könnten kaum noch übertrieben werden. Die tollkühnsten Sachen werden ausgeführt, und noch immer gibt es Leute, die sich überdrehen lassen. Das ist aber immer schon so gewesen. Ein ganz besonderer Spießbudenstreich wurde einmal 1868 in Paris ausgeführt. Das Kaiserpaar besuchte mit großem Gefolge das Theater. Neben der Hofloge hatte die brillantenstrebende Gemahlin des russischen Gesandten Platz genommen. In der ersten Pause trat ein Hofherr in Uniform in die Loge und erklärte der Fürstin, ihre Majestät die Kaiserin liehe anfragen, ob es ihr erlaubt sei, eins der kostbaren Diamant-Armbänder aus der Nähe betrachten zu dürfen. Trotz der etwas ungemüßlichen Art dieser Bitte streifte die Dame stolz eines der Armbänder ab, der Hofherr verneigte sich dankbar und ging. Aber weder in der nächsten Pause noch am Schluß der Vorstellung wurde das Armband zurückgebracht. Die Fürstin eilte nach Hause und berätete ihrem Gemahl über den sonderbaren Vorfall. Dieser ließ sofort anfragen und erfuhr, daß sich ein Schloß nach dem Verbleib des kostbaren Schmiedes, das weit über eine Million

Franken Wert besaß und zudem ein Großteil der Familie war. Aber nirgends wachte man etwas von einem Armband, die Kaiserin hatte überhaupt keins erbeuten. Schluß nicht benachrichtigte man die Polizei, und noch in der Nacht wurden hundert Polizisten alarmiert, um Nachforschungen anzustellen. Am Morgen ging der Fürst selbst noch einmal zur Polizei. Während seiner Abwesenheit erließen man ein hoher Polizeibeamter bei der Fürstin, legitimierte sich und erzählte freudstrahlend, der Verdächtige sei bereits gefasst, aber er besitze den Diebstahl und behaupte, das Armband sei immer schon das Eigentum seiner Frau gewesen. Der Fürst lasse bitten, ihm das zweite, ganz gleiche Armband mitzugeben, um zu beweisen, daß beide Armbänder zusammengehören. Bald darauf kam der Fürst wieder nach Hause. Freudig begrüßte ihn die Fürstin, in der Annahme, er bringe ihr die beiden Schmuckstücke zurück, aber der Fürst meinte mißmutig, man werde den Dieb wohl niemals fassen. Als er nun schnell von dem Besuch des Polizisten erfuhr, war es klar, daß die Spießbuden, die niemals erwischt wurden, auch das zweite Armband an sich zu bringen verstanden hatten.

BRIEFKASTEN.

B. 63. — Sie brauchen nicht zu gestatten, daß der Nachbar, anstatt das Wasser in Ihrem Brunnen zu holen, nunmehr der Einfachheit halber ein Rohr durch Ihr Grundstück legt. Wollen Sie aber dennoch diese Anlage erlauben, so erfolgt das Recht, das Wasser über Ihr Grundstück zu holen nur dann, wenn Sie eine diesbezügliche Eintragung im Grundbuch vornehmen lassen. Die Kosten hat Ihr Nachbar zu tragen und ist die Grundbucheintragung jedenfalls das Sicherste. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß diese Berechtigung im Grundbuch eingetragen ist und muß Ihr Nachbar dann die Löschung beantragen.

H. J. — Sie können der Tochter Ihr bares Vermögen zu Lebzeiten übereignen. Wenn allerdings binnen 10 Jahren der Erbfall eintritt, können die anderen Kinder Ergänzung ihres Pflichtteils durch Hinzurechnung der der Tochter zugewendeten Summe verlangen. Die der Tochter als Ausstattung übergebenen Möbel bleiben ihr im Fall des Erbfalls, sie muß sie sich aber auf ihr Erbteil anrechnen lassen.

B. N. — Um Roos zu färben, bringt man zwei Liter Wasser zum Kochen und gibt zwei Eßlöffel Vitriol- und einen Löffel Indigokarmin dazu. Je mehr von dem letzteren zugelegt wird, desto dunkler wird die Farbe. Eine Minute lang legt man das zu färbende Roos in das kochende Wasser oder man legt es auf ein Sieb und hält es hinein. Vitriol-Indigo ist giftig und ruft entzündlich, weshalb Vorsicht geboten ist. Ob das Färbematerial zu bekommen ist, weiß der Onkel nicht.

E. S. — Zur Beseitigung des Ungeziefers in den Bettstellen und in den Matratzen empfiehlt es sich, die Matratzen gründlich auszuklopfen und mehrere Tage hintereinander zu lüften. Am besten legen Sie die Matratzen nach dem Ausklopfen in den Sonnenschein. Die Bettstellen müssen auch, wenn eben möglich, ins Freie gebracht werden und sind dann gründlich zu reinigen, mit Seifenlauge auszuwaschen und nachher mit Petroleum einzulapfen. Häufiges Lüften und größte Sauberkeit wird die Tiere bald vertreiben.

H. J. — Auf den Ursprung des Namens „Gidelshäuser“ werden wir gelegentlich in der Heimatbeilage zurückkommen.

Rad-Jo Stützungs- Radio-Jo mittel.

für werdende und stillende Mütter. Taufende und aberwundene dankbarster Anerkennungen. Preispege günstig. Ausführliche Broschüre über Mutterschaft, Kindespflege etc. 5 Mk. Reichillustriertes Buch in Kupferdruck 10 Mk. Zufendung portofrei. Rad-Jo und Radio-Jo sind in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften erhältlich. Rad-Jo-Versand-Gesellschaft Hamburg Radjopostho

Zeitgemäße Betrachtungen.

Unbeständigkeit.

Das liegt wohl so im Juge der Zeit: — Es herrscht in diesen Tagen — nach große Unbeständigkeit — in vielen wichtigen Fragen. — Die Reuigkeit, die heut turkiet — wird morgen wieder demontiert — und doch bleibt uns noch offen, — auf Genau zu hoffen.

Die Konferenz in Genua — wärd schon verschiedene Wenden — und ein Erfolg ist sicher da, — sie ist nicht abgebrochen, — Doch niemand weiß mit Sicherheit, — ob sich schon jetzt in Einigkeit — die Wälder finden werden, — daß Friede sei auf Erden!

Wie sich ein Volk zum andern stellt, — ist eben sehr verschieden, — es gab auf dieser schönen Welt — noch keinen Dauerfrieden. — Europa ist nicht mehr intakt — drum wäre wohl ein Friedenspakt — geschlossen auf 5 Jahre — vorerst das einzig Wahre!

Auch die Bakuta tat sehr viel — die Welt zu ruinieren, drum ist's gewiß ein schönes Ziel, — sie zu stabilisieren, — in dies Problem vertiefen ganz — sich schon die Größen der Finanz, — doch ist, wie sie verkünden, — die Lösung schwer zu finden!

Sie ist einmal das Schmerzenskind — und sie erschwert den Handel — und wie man denkt und wie man sinnt, — man schau noch keinen Wandel, — der Dollar selbst beweist zur Zeit — noch eine Unbeständigkeit, — mit kühnem Sprünge schnell er — empor und morgen fällt er.

Das ist die Höhe der Kultur: — Man weiß nicht, was man mag und was man nicht mag, — der Wechsel nur — hat noch Bestand auf Erden, — sogar die schöne Maienzeit — ist groß an Unbeständigkeit, — noch dämpft die Maienfüße — die rechten Venzergesänge.

Der wunderschöne Monat Mai, — in dem die Knospen springen, — läßt noch zu wünschen mancherlei, — er soll viel Wandel bringen, — er mög ein schimmernd Blütenmeer — erstehen lassen rings umher — und sei ein Trostbereiter — in schmerzlicher Zeit.

Rüchenzettel.

Montag: Dicke Radeln mit Pilzbeigauß.
Dienstag: Grüne Suppe, Kartoffelsalat mit Rührei.
Mittwoch: Fischotletts mit holländischem Beigauß und Salatstöffeln.

Donnerstag: Rindsquatsch mit Servietten-Grießloß, Porreefalsat.

Freitag: Milchreis mit Jintzucker.

Sonntag: Saure Niede mit Kartoffelstücken.

Sonntag: Eiergräupchenuppe, Rostschinken mit Spinat*) und Salatstöffeln; Rhabarber-Flammerl**).

*) Den jungen Spinat soll man, nachdem man ihn schnell gewaschen hat, nur mit kochendem Salzwasser überbrühen und nicht im Wasser kochen lassen, weil dadurch zuviel Saft verlorengehen würde. Daß man Salzwasser zum Brühen nimmt, ist wichtig, weil dieses dem Spinat nicht die wertvollen Nährsalze entzieht, während ungefalzenes Wasser ihm viel davon auszieht. Ist er gebrüht, so wird er gleich wieder abgeseigt, zusammen mit etwas Borree und Petersilie gewiegt, mit Fleischbrühe, oder Wasser mit Butter und Salz, fertig gekocht und mit einer heißen Einbrenne sämig gemacht.

** Rhabarber-Flammerl. Zutaten: Ein Pfund Rhabarber, ein Liter Wasser, 1/4 Pfund Zucker (zum Teil durch Süßholz zu ersetzen), 1/4 Pfund Grieß, wenn möglich 15 Stück geriebene süße Mandeln. Den gewaschenen Rhabarber (von der Schale entfernt man nur etwa eine zähe Stäbchen) schneidet man in Stücke, läßt sie in einem Liter Wasser ein paar Minuten kochen und rührt da Ganze durch ein Sieb. Die durchsiebte flüssige Masse läßt man wieder aufkochen, tut die mit der Schale geriebenen Mandeln und den Zucker dazu und läßt den Grieß unter Rühren in die kochende Masse laufen. Unter beständigem Rühren läßt man nun das Ganze bei wenig Feuer etwa zehn Minuten kochen, tut es, wenn es dick geworden ist, in eine kalt ausgepöhlte Porzellan-schüssel oder -form, stellt es für mehrere Stunden kalt, sticht es vor dem Anrichten und trägt es, wie die rote Grütze, mit ungesüßter Milch oder Konjak-Brandy auf.